

Die Freiheit auf zwei Rädern

Geflohen vor den Taliban: Afghanische Radsportlerin lebt in Neustadt / Traum von Team

VON NADINE WEIGEL

NEUSTADT. Von ihrem alten Leben sind nur ein paar Bilder übrig geblieben. Zuliékha steht vor der Erstaufnahmeeinrichtung in Neustadt und blickt auf ihr Handy. Ein wehmütiges Lächeln huscht über ihr Gesicht beim Betrachten der Fotos. Sie zeigen sie im Radrenn-Outfit, Sonnenbrille und Helm. Stolz reckt sie auf einem Bild eine goldene Medaille und eine Urkunde in die Kamera.

Fünf Jahre sind diese Aufnahmen alt. Fünf Jahre ist es her, dass die heute 23-jährige Zuliékha Teil der afghanischen Frauennationalmannschaft im Radsport war, wie sie sagt. Teil eines mutigen Teams, das den Frauen Afghanistans ein paar Jahre Hoffnung gegeben hat. Hoffnung auf Freiheit, Hoffnung auf Selbstbestimmung. Eine Hoffnung, die am 15. August 2021 gestorben ist – an dem Tag, als die militant-islamistische Taliban in Afghanistan wieder an die Macht gekommen sind.

„Wir hatten alle große Angst“, erinnert sich Zuliékha an diesen Tag zurück, der die ganze Welt erschüttert hat. Die Bilder von den verzweifelten Menschen, die sich an die Rollen der riesigen US-Transportflugzeuge klammerten, gingen um die Welt. „Auch mir und meinen Radsportkolleginnen war klar, dass wir sofort weg müssen“, sagt Zuliékha. Bereits vor der Machtübernahme der Taliban waren Frauen, die öffentlich Sport betrieben, ein Dorn im Auge islamistischer Sittenwächter. Immer wieder gab es Anfeindungen und Übergriffe.

Angst vor Gewalt

„Männer haben uns oft beschimpft oder uns mit ihren Motorrädern bedrängt, wenn wir mit unseren Fahrrädern trainiert haben“, erzählt Zuliékha. Ihr Nachname ist der OP bekannt, soll aber nicht genannt werden, um sie und ihre Familie zu schützen. Ihre Eltern und ihre Geschwister sind noch immer in Afghanistan. Vor allem den fünf Schwestern gehe es nicht gut, berichtet die 23-Jährige von dem Terrorregime in ihrem Heimatland. „Sie können nicht raus, sitzen nur zu Hause, dürfen nicht in die Schule oder arbeiten.“

Ihre Eltern seien Analphabeten, die ihren Kindern durch Bildung einen Ausweg aus den ärmlichen Verhältnissen ermöglichen wollten. Sie selbst habe die Schule bis zur zehnten Klasse besucht, danach, während der Corona-Pandemie, habe sie zwei Jahre lang online Unterricht bekommen. Um



ihren Traum vom Radfahren zu finanzieren, habe sie als Friseurin und Verkäuferin gearbeitet. Ihr Weg in die Nationalmannschaft sei ein steiniger gewesen. „Ich hatte am Anfang nur ein altes Mädchenfahrrad und kein Rennrad, deshalb habe ich lange gespart, bis ich mir eines kaufen konnte.“

Dennoch habe sie es geschafft, sei ins Team aufgenommen worden. Ein Jahr lang habe sie mit der Frauennationalmannschaft trainiert und sei bei Wettkämpfen gestartet. Der Sport, die Freiheit habe ihr viel Hoffnung auf eine bessere Zu-

kunft gemacht. International erntete das Team Lob und Anerkennung als Symbol für Mut, Widerstand und die Selbstbestimmung unterdrückter Frauen. „Es war toll, wir Frauen haben uns gegenseitig unterstützt, haben uns Kraft gegeben. Ich habe bei den Wettkämpfen dann sogar ein bisschen Geld verdient“, erinnert sie sich.

Als die Taliban wieder an die Macht kamen, brach für Zuliékha eine Welt zusammen. Sie musste weg. Die Taliban überzogen das Land mit Gewalt, übten Rache an denen,

Zuliékha war Teil des afghanischen Frauen-Nationalteams im Radsport, bis die Taliban an die Macht kamen, sagt sie. Jetzt lebt sie in der Erstaufnahmeeinrichtung in Neustadt, würde gern wieder in einem Team trainieren. Die Marburgerin Sona Mohammadi übersetzte das Gespräch mit der OP ehrenamtlich.

FOTOS: NADINE WEIGEL

die gegen ihre islamistischen Sitten verstoßen hatten. Viele Sportlerinnen flohen. „Wir hatten Angst vor Vergewaltigung, davor, dass sie uns etwas antun“, so Zuliékha. Erst sei sie nach Pakistan geflohen, von dort weiter Richtung Europa. In Italien habe sie insgesamt zwei Jahre verbracht. „Ich habe auf eigene Faust Italienisch gelernt und wollte gern eine Ausbildung machen, aber man bekommt in Italien keine Hilfe“, erklärt sie den Grund, warum sie nun seit fünf Monaten in Deutschland lebt und hier einen Asylantrag gestellt hat.

den Datenschutz und die Zuständigkeit des Bundesamtes für Migration (BAMF). Zuliékha möchte dennoch nicht aufgeben. In Neustadt gefällt es ihr gut. Die Unterbringung in der Erstaufnahmeeinrichtung, wo sie sich ein Zimmer mit zwei Frauen teile, sei viel besser als in Italien. Ihr wurde ein altes Rad zur Verfügung gestellt. Damit radelt sie jeden Tag an den Bahnhof, fährt von dort mit dem Zug nach Marburg zur Volkshochschule, wo sie einen Deutschkurs besucht.

Ihr Ziel ist es, hierzubleiben, Deutsch zu lernen und eine Ausbildung zu machen. Ihr größter Traum allerdings ist es, wieder Radsport zu machen, vielleicht sogar professionell. Sie formuliert es zurückhaltender: „Ich würde so gern hier wieder mit einem richtigen Rennrad in einem Team mit anderen Frauen trainieren“, sagt sie lächelnd. Derzeit fährt sie mit einem klappigen Rad durch Neustadts Natur. Ihr schwarzes Haar weht unverschleiert im Wind. Training ist das nicht. Vielmehr ist es die fragile Freiheit einer jungen Frau mit ungewisser Zukunft.

Die Behörde verweist im konkreten Fall allerdings auf



Die Taliban haben Frauen den Sport verboten. Eine Frau lässt sich von einem Fotografen bei ihrer Lieblingsart fotografieren. Obwohl sie im normalen Leben nicht unbedingt die Burka tragen, haben sie sich entschieden, ihre Identität mit der Burka zu verbergen, weil sie Repressalien fürchten.

ARCHIVFOTO: EBRAHIM NOROOZI/DPA



Code scannen und das Video dazu auf dem Handy ansehen

ES STAND IN DER OP

Vor 10 Jahren

London: Wikipedia sperrt 381 Nutzer wegen Werbung

Wikipedia hat 381 Konten von Nutzern gesperrt, die gegen Geld für das Online-Nachschlagewerk geschrieben haben, ohne dies öffentlich zu machen. Es habe sich um eine organisierte Gruppe gehandelt, die von Personen und Unternehmen teils sogar Geld für den „Schutz“ ihrer Wikipedia-Einträge erpresst habe, berichtete der „Independent“. Die Wikipedia-Betreiber teilten mit, man habe daraufhin 210 Artikel gelöscht.

Stadtallendorf: „Die Wasserqualität ist top“

Wer in der Region sauberes Wasser trinken möchte, braucht nur den Hahn aufzudrehen. „Die Wasserqualität ist top“, sagt der Wassermeister des Wasserwerks in Stadtallendorf. Das Wasser wird dort rein physikalisch gefiltert und regelmäßig vom Gesundheitsamt geprüft. Der Wassermeister beschreibt Trinkwasser als das „bestkontrollierte Lebensmittel“.

Vor 20 Jahren

Frankfurt: Mehr Licht für den Bahnhof

Mit dem Einsetzen der letzten Glasscheibe wurden am Vormittag die Dacharbeiten am Frankfurter Hauptbahnhof beendet. Insgesamt wurden 50.000 Glas verbaut, „das entspricht der Größe von sieben Fußballfeldern“, sagte ein Bahnsprecher. Damit sei das Hallendach nach knapp zweijähriger Bauzeit in seinen ursprünglichen Zustand von 1888 gebracht worden. Den Großteil der Kosten von 117 Millionen Euro trägt der Bund.

Marburg: Klassenräume im Landkreis werden voller

Im Landkreis wird es im neuen Schuljahr mehr Schüler, aber weniger Klassen geben. Exakt 27.808 Schülerinnen und Schüler sind im neuen Schuljahr für die allgemeinbildenden Schulen angemeldet. 271 mehr als im vergangenen Jahr. Sie werden auf 1.215 Schulklassen aufgeteilt. Im vergangenen Schuljahr waren es noch 1.239 Klassen. Durchschnittlich 22,9 Schüler gehen damit in eine Klasse, im vergangenen Schuljahr waren es noch 22,2. Verantwortlich dafür sind neue Richtgrößen.

Vor 50 Jahren

Quito: Massenfestnahmen nach Putschversuch

Einen Tag nach dem gescheiterten Putsch in Quito hat Ecuadors Präsident Guillermo Rodríguez Lara eine Ausgangssperre verhängt und Massenfestnahmen von Politikern angeordnet, die die Putschisten unterstützt hatten. Wie aus Quito bekannt wurde, sollen alle Mitglieder der „zivilen Junta“ festgenommen werden – eine Koalition gemäßigter Parteien, die wieder eine zivile Regierungsform anstrebt.

Marburg: Ein „Hoch“ auf klingenden Hochsommer

Verkehrsdirektor Sommer kann mit dem Ausgang seines Experimentes hoch zufrieden sein. Viele Zuschriften, Anrufe und Gratulationen, nicht zuletzt aber die Zahl von rund 18.000 Besuchern bei zehn Veranstaltungen zeigen, daß die Sonntagskonzerte auf der neu gestalteten Schloßparkbühne ein Fortsetzung verlangen.

So geht es Frauen unter den Taliban

Vier Jahre ist die Machtübernahme der Taliban nun her. Eine Blitzoffensive der militanten Islamisten am 15. August 2021 zwang die internationalen Truppen zum Abzug. Nach der Flucht des Präsidenten Aschraf Ghani und dem endgültigen Zusammenbruch der vom Westen gestützten Regierung ist das Leben in Afghanistan vor allem für Frauen von Verboten geprägt, wie zahlreiche Menschenrechtsorganisationen aufs Schärfste kritisieren.

Mehr als 70 Dekrete hätten die Taliban erlassen, die die Rechte von Mädchen und Frauen in Afghanistan insbesondere hinsichtlich Bildung einschränkten, kritisierte jüngst die Unesco.

Mädchen dürfen nur bis zur sechsten Klasse zur Schule. Frauen dürfen keiner Arbeit nachgehen. Laut den „Tugendgesetzen“ müssen Frauen ihren Körper und auch ihr Gesicht komplett verdecken. Ihre Stimmen müssen „verborgen“ bleiben. Das heißt, sie dürfen nicht singen, rezitieren oder in der Öffentlichkeit laut sprechen. Sie dürfen das Haus nur in Begleitung eines ihnen verwandten Mannes verlassen. Immer wieder werden Frauen Opfer von gezielter und willkürlicher Gewalt. Es gibt Berichte von Verhaftungen und Tötungen, die von den Taliban verursacht oder nicht aufgeklärt werden. Zahlreiche öffentliche Auspeitschungen sind dokumentiert.